

Franckesche Stiftungen zu Halle

Epiktets Handbuch neu übersezt und bearbeitet

Epictetus

Frankfurt am Main, 1790

VD18 10174621

2. Theorie.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:obv:ha33-1-213897](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:obv:ha33-1-213897)

Die Quellen, ausser dem Epiktet, Mark Aurel und Seneka selbst, sind Aristot, Stoebäus, Laerz, Lukrez, Cicero und Horaz.

2.

T h e o r i e.

Aristot theilt die Lebensgüter in die der Seele, des Leibes und äussere, Stützen des Lebens. Die letzten zwei Gattungen sind ihm so wichtig, daß von ihnen auch des Tugendhaften Glück und Elend abhängt.

Die Stoiker ließen im Gegentheil diesen Dingen so wenig Einfluß auf den Körper zu, daß sie sie weder für Güter noch für Uebel schätzten, sondern für Mittelbdinge. Nur Frömmigkeit, Gerechtigkeit, Menschenliebe, Ehrliebe war ihnen gut, und nur Gottesvergessenheit, Ungerechtigkeit, Menschenhaß und Niedertrachtigkeit böse: sie nahmen also nur sittliche Güter und Uebel an. Und so war nach ihnen nur der Thor, Lasterhafte, Gottlose elend, so glänzend auch seine Lebensumstände sein mochten: und nur der Redliche glücklich, so sehr er mit Verachtung und Elend kämpfte. Nur er war weise, nur er wirklich frei, denn niemand gebot ihm: nur er der Gottheit lieb, und ihr Schooskind: ihr sich vertrauend konnte er im Leben und Sterben furchtlos sein.

Epikurs Glück war behaglicher Zustand, dergleichen die Götter genießen, denen weder unser Wohl noch Weh Kummer macht. Freundschaft, Treue, Gerechtigkeit, alle Tugend lohnt uns selbst, und dies ist ihr billiger Zweck: denn um ihrer selbst willen ist keine Tugend zu erstreben. Ehrlich ist blosser Schall, der mehr prahlt als nützt. Eben so wenig ist für sich das Laster schändlich, wenns nicht Schaden und dem Gewissen Unruh brächte, und Strafen nach sich zöge. Nicht die Götter, sondern die Menschen selbst strafen das Böse: ihnen sich zu verbergen, ist sehr schwer.

Dieserjenigen Lustlinge sind Thoren, welche dem nachjagen, was sie heut ergötzt, ohne auf die Folgen zu denken; ohne zu fragen: wird auch Schmerz, Krankheit der Lohn unserer Ueppigkeit seyn?

An sich ist die Wollust nicht tadelnswerth, sondern ein Gut des Lebens, das nicht zu verwerfen wäre, wenn es nur Gutes stiftete. Aber da ihre Liebhaber den süßen Empfindungen übermäßig nachhängen, so verderben sie sich das Gut selbst, und ziehn sich Krankheiten, Armuth, Schande, oft Strafen der Obrigkeit zu.

Wahres Vergnügen entspringt nur aus Mäßigkeit, der Gesundheit Mutter. Epikurs Schüler, Metrodorus, wurde von einem Baz-

zen *) satt, jener hatte noch übrig. Bei Wasser und Brodt verschmähte er köstliche Male. Bei Wasser und Brei stritte er mit dem Zeus, wer glücklicher wäre. Hunger würzte seine Speisen, und bei köstlichen und groben Lebensmitteln war das Vergnügen des Genusses ganz gleich, wenn übrigens nur die schmerzhaften Folgen weggeräumt wären.

Zwar Eudorus, der früher als Epikur lebte, soll aufrichtig und nach seinen Grundsätzen gelebt haben, dies Zeugniß giebt ihm Aristot. Dem Epikur aber sagt Timochares beim Laerz nach, er habe auf sein Tagelohn nicht weniger als einen Thaler **) gewandt. Gewisse Tage soll er sich ausserordentlich gepflegt haben, um zu sehn, ob er nicht der Wollust höchste Staffel erklimmen könnte, und wie viel ihm noch fehlte, und zugleich, ob die Wollust so vieler Arbeit werth sei. Wiederum andre Tage hab er in selbsterwählten Leiden zugebracht, um zwischen den Wonneblicken des Glücks auch dessen Ungunst zu schmecken, und sich gleichsam zum Galgen zu bereiten, wenns etwa dem Schicksal gefallen sollte, ihn hinanzuführen.

Die Stoiker behaupteten, die Gottheit sorge nicht nur fürs Ganze, auch fürs Einzel: dem Menschen gewähre sie auch leibliche Güter, nebst der Seelenruh. Also sei's Pflicht, Gott

*) As. Seneca 18. Brief. **) Mine.

zu ehren, ihm zu vertrauen, in allen Werken ihn als Mitwirker zu erkennen, sich des Schicksal gefallen zu lassen, seine Führung für die weiseste zu halten, sich gern drein zu fügen, und dem Stand, den wir bekleiden, redlich genugszuthun, auch wenn Gefahr und Tod auf uns warteten.

Ueber die Menschenpflichten war ihre Sittenlehre die edelste, die denkbar ist, kommt auch hierinn der christlichen nahe. Liebe deinen Nächsten aufrichtig und thätig, trage seine Mängel, kränk ihn nicht, thu ihm vielmehr Guts. Wähne nicht, du seist nur dir geboren, sondern widme dich, so viel an dir ist, dem gemeinen Besten. Hast du gut gehandelt, so lohnt dich schon die That, schon dein Bewußtsein, — das du darum nicht vor der That in Rechnung bringen darfst — und sonst müßte dich keine Lohnsucht, kein Eigennuz reizen. Eine Gutthat folge der andern, ohne dich zu ermüden: gleichsam ein Gewebe von Wohlthaten, von Verdiensten um andre sei dein Leben. Verbinde das Wohl deiner Brüder mit dem deinen dergestalt, daß du dir gegest, für dich geschafft zu haben meinst, wenn du ihm gabst, ihm schafftest. Und an diesem Gedanken habe genug. Kein Bedürfniß müsse dir über die Bildung deines Verstandes gehn, keine Tugend über die Ehrliebe. Was du einmal für Pflicht erz

Kanntest, davon müsse dich nicht Lebensliebe, nicht Lust zu irgend einem Gut, nicht die Furcht vor Schaden, Tod noch Marter, abzuschrecken taugen.

Die Strenge dieser Lehre und das hohe Wahnbild, das sie vom Menschen hatte, erwarb ihr wenig Anhänger, deren Epikur desto mehr zählte. Erato sagte deswegen: Es lassen sich mehrere baden als salben: das heißt, mehrere pflegen als üben den Leib. Arzefilas ward gefragt, warum aus allen Schulen zum Epikur so viele übergiengen, und nicht umgekehrt? So sagte er: Aus Männern werden Verschnittene, nicht aus Verschnittenen Männer.

Viele ihrer Anhänger waren nur zum Schein, führten die Grundsätze im Munde, lebten vor den Leuten mäßig, kleideten sich dem Schein nach bescheiden, aber geheime Leckerbissen, Zartheit und Kostbarkeit ihrer verstickten Kleidungsstücke, weibisches Betragen im Leben bewiesen dennoch, daß sie wahre Epikurer waren. Mit den Christen ist's eben so. Noch hat keine Verbindung, keine Anstalten die Menschen umgeschaffen, sondern wo der innere Trieb fehlte, da haben sie höchstens nur dem Schein etwas aufgeopfert, welches aber gewiß das mindstmögliche war. Doch einige wenige hat diese Schule sehr gebildet, den Kato von Utika, Thraseas Pontus, Mark Aurel. Hierzu gehören alle die vornehmen

Römer, die nach der Laune der ersten Kaiser ihr Leben einbüßten. Stoische Grundsätze wurden damals durch die Nothwendigkeit herrschend, denn keiner war seines Lebens und seiner Güter gewiß. Verdienst brachte Verderben, konnt also nur durch Selbstzufriedenheit lohnen.

Dies führt mich auf ihre Lehre vom Schicksal. Sie war so strenge, als die von den Pflichten immer seyn mogte: man sieht ihr an, daß sie von Leuten erfunden ist, die theils finster, theils unglücklich waren. Was kommen soll, das kommt, ist unvermeidlich, war vom Schöpfer der Natur ewiggefehn: ihm ausweichen wollen, ist so thöricht als vergeblich. Aber dich drein fügen, es zum Guten kehren, das kannst du. Quält dich dein Leiden, so bist du selbst schuld: denn du hattest auch äussere Dinge, die doch fremd und willkürlich sind, in deinen Glücksplan gezogen. Dich zu freuen, ist eben so thöricht, denn dein Gut wird dir gewiß einmal genommen werden, und je fester du dein Herz daran gehenkt hast, desto mehr wird es bluten. Drum sei wie ein Ball, der nie weder bricht noch durch Umkehren leidet, so vermag das Schicksal, so hart und unbeständig es ändern scheine, nichts auf deine Ruh. Was du zur Ruh bedurftest, Vernunft und Tugend, das steht, Dank sei den Göttern, in deiner Hand.

Was ist irriges in dieser Lehre? Ist's der Begriff vom Schicksal, oder ist's die Art sich zu verhalten? Schicksal ist die Reihe von Begebenheiten, so fern sie uns betreffen. Diese hängen allerdings von ihren Ursachen ab, die meistens ausser unsrer Macht sind. Der unbegreiflich kleine Theil derselben, der von uns abhängt, vermag auf unser Schicksal zu wenig, und wird gemeiniglich von der ungleich grössern Menge von Kräften, die unsern Plan entgegen arbeiten, erstikt. Nicht einmal von dem Geschäft, das ich die nächste Stunde treiben will, bin ich mit vollkommener Gewissheit Herr: ein nöthiges Geschäft oder trübe Laune oder ein Freund oder ein Körperzufall, wie leicht kann eins dieser Dinge mein Vorhaben unterbrechen, wenigstens ihm schlechten Erfolg geben! Und dies ist der einfachsten Entwürfe einer, Wie viel weniger ist auf eine grosse Unternehmung zu rechnen, die weit sieht und viel Kräfte, viel Begünstigung andrer Personen fordert. Dein Sohn soll studiren? Dies setzt voraus sein Leben, Gesundheit, Fähigkeit, Lust: dein Leben, deines Vermögens Dauer: Wahl der Lehrer, Bücher und Rathgeber, Wahrscheinlichkeit der einstmaligen Beförderung und was noch mehr. Fehlt eins dieser Mittel, auch das Kleinste, so kann sein ganzes Unternehmen scheitern, oder — besser gedeihn. Z. B. wenn dein Vermögen abnähme und dies ihn

zum Fleiß anspornete. Kommt etwas hinzu, das seinen Plan zu befördern scheint, als Erbschaft oder ein Gönner, so kann dies gerade die entgegengesetzte Wirkung thun, und ihn stolz oder faul machen. Wie viel Menschen sind unter hinderlichen Umständen groß, unter günstigen Taugenichts geworden! Wie viel Unternehmungen, fein ersonnen, behutsam unterbaut, schrittweise fortgeführt, ja von Wohlwollen geböhren und von Redlichen erstrebt, haben sich kurz vor der Reifung plötzlich zerschlagen, sind ohne mögliche Herstellung bis auf die Spur in Nichts herabgesunken, blos weil ein unbedeutender Umstand übersehen war, oder ein unvorzusehendes Hinderniß wie vom Himmel inter os et offam fiel. Hingegen wie oft ist ein thörichter, grausamer Anschlag, der nie hätte gedacht werden sollen, zum Verderben von Tausenden gelungen, so übel er unterstützt, so dumm er ausgeführt wurde.

Kurz, nicht Redlichkeit noch Weisheit noch Einstimmung vieler vermag den Gang der Dinge zu ändern, sondern diese gehn wie ein Strom in selbstgewählter Richtung unaufhaltsam fort.

Sollten denn nicht unsre sittlichen Handlungen, nicht unsre Denkart mehr in unsrer Macht stehn? Auch dies läßt sich nicht behaupten. Von jenen ist's offenbar, sie werden von fremden Ursachen, von der Beschaffenheit deren die sie angehn, gelenkt. So gern

ich einem Nothleidenden helfen möchte, so wird dies unterbleiben, wenn ers aus Stolz ablehnt, oder mit einem weit Würdigern in Kontrast geräth, oder durch bessere Umstände, Tod, Entfernung meiner Hilfe unfähig wird, oder ich durch nöthige Ausgaben erschöpft bin, bevor ich ihn kenne. So rachsüchtig ein Verleiderer seyn mag, so kann Besinnung, weiches Herz, Politik, Klugheit oder Abbitte des Feindes, Zeit oder Entfernung jeden Anschlag zur Rache ersticken.

Die Kräfte der Seele aber, Verstand, Kenntnisse, Grad des Gefühls, Ausbildung beider, wie viel Quellen haben diese, die alle ausser uns liegen! Anlage und Temperament, Leibesstärke, diese Morgengaben des Geböhrens, diese Quellen seiner Sittlichkeit, seiner Handlungen, Schicksale, wer gab sie ihm, als der ewige Unsichtbare, ohne den wir nichts können, ohne den wir nicht sind! Erziehung, Begriffe, Menschen um uns her, gut und schlecht, die alle unsre Muster werden, wer stellte sie um uns her? Zu einer Zeit, wo alles tiefe Spuren in unsrer Seele läßt, die sich geschwind eindrücken, und langsam oder nie wieder verlieren! Zeitliche Umstände der Eltern, ihr Leben, ihr früher Verlust, jedes unsers Glücks oder Unglücksquelle! Reichthum, der Großmuth oder Verschwendung erzeugen; Dürftigkeit, die genügsame oder niederträchtige Gemüther bilden kann; gelinde Zucht, die

Uebermuth wirkt, weise, die Menschen, Sternge,
die Sklaven bilbet: Unterrichts, der den Geist
aufklärt oder Vorurtheile und Sektenhaß ein-
pfropft: freundliches Glück, das den Mann
für fremde Leiden fühllos, bei eignen, wenn
sie herfürmen, kleinmüthig macht: widriges
Geschick, wodurch der harte Kopf mürbe wird,
der edle Mann sich noch edler zeigt! Zusam-
menstoß mit bösen Menschen, die den lang
Gequälten gegen die Menschheit bitter, mis-
trauisch machen: mit guten, die ihn ausöhnen,
daß ers mit Thränen der Menschheit abbitten
mögte. —

Seht, wie ist auch die geheime Falte des
Herzens, der Bau seiner Kenntnisse, der
Ton seiner Grundsätze so ganz das Werk
fremder Ursachen! Und das alles ist dir, Va-
ter, Richter der Menschenkinder, nicht ver-
borgn: wohl ihnen!

Laufen wir also zu den Ursachen der Ur-
sachen bis zur Schöpfung hinauf, so hat,
wenn gleich Zenons Ausdruck von Vorbestim-
mung nicht eigentlich wahr ist: die Stoa völlig
Recht: Daß alle Begebenheiten so geschehn
mußten, wie sie geschehn. Denn daß auch
dasjenige, was von unsern Gesinnungen ab-
hängt, in fremden Ursachen liegt, ist deutlich
genug erwiesen.

Und der Rath? Laß dir gefallen, was
du nicht ändern kannst, was du nur durch
Murren verschlimmern würdest. Folge dem

Lauf der Dinge, wie der gebundene Hund dem Wagen. Freiwilliges Laufen schafft ihm Spielraum und ein loßes Seil: sträubt er sich, so wird er geschleift. Also brauche die Umstände, worinn du lebst, schaue sie von guter Seite, bemühe dich, sie aufzuspüren, setze dich in die Lage ganz hinein, und du wirst in ihr mehr Gutes finden, als ein anderer in glücklicher Lage, die er nicht zu brauchen weis.

Hiezu das stoische System von göttlicher Vorsehung — dein Vater hats so gewollt. Auch das Böse schuf er dir zum Nutzen: eben weil er von Ewigkeit sah, daß es dir gut seyn würde, beschied ers dir. Versinken läßt er dich nicht, denn er ist dein Vater: selbst in Stunden des Kammers, die dich prüfen sollten, ließ er dir zum Beistand die Vernunft, die dich lehren kann, bei wenig Bedürfnissen vergnügt, bei schweren Nebeln gelassen, bei drohenden muthig zu seyn, und kurz, durch Weisheit bei ihm und deinen Brüdern Achtung, hilfreiches Mitleid, den Balsam des schuldlosen Leidens, zu schmelzen: und über das alles ließ er deinem Herzen den Trost seiner Kindschaft: und die frohe Aussicht, mit ihm, mit allen Vorgängern deines Schicksals, näher vereinigt zu werden.

Diesem wahren, warmen Lehrbegriff was fehlt ihm zum Christenthum, als der Name? Weg denn Luzian und Horaz, mit eurem Gespött, das nur Narren träf, dies verdienten!

Der Weise ist alles, hat alles, was er will, ja, Chrysipp hats gesagt. Uebel ist dem Weisen kein wahres Uebel, Schmerz kein wahrer Schmerz; auch das. Und ich meine, beides kann der sagen, der gesagt hat: Schränke deine Wünsche ein auf das, was du haben kannst. Vorstellungen der Seele, die von deinem Werth oder Unwerth herrühren, sind wahres Glück oder Unglück, weil sie dauern.

Aber wenn Possenreisser sich drein mischen, und diese Wahrheiten auf Dinge anwenden, wo sie nicht gelten können: der Weise ist denn auch König, Schuster, Bettler — oder wenn ein Pedant wie Posidon knirschend unter Gichtschmerzen sagt: Und doch nenn ich den Schmerz kein Uebel! so heißt das Sätze verdrehen, und sich der sichersten Vorschläge zum glücklichen Leben muthwillig berauben.

Die stoische Regel: Folge der Natur, ist allgemein ausgedrückt, und schließt die Vorschrift ein: Lieb der Natur, was sie verlangt; thu, wozu deine Laune dich treibt. Auffallend wird dieser Satz scheinen, doch nur denen, die die Natur durch Weichlichkeit und Verwöhnung als geschwächt, verderbt und unersättlich ansehen. Aber gewisser ist nichts: als daß unverwöhnte Natur mäßige Begierden hat, beim Uebermaß gleich Ekel fühlt, den Vorboten der Ueberfüllung; und daß sie dem Mienzen, so er sich munter und kraftvoll merkt, die Arbeit zum Bedürfnis macht, nicht zur

Last: hingegen wenn die Kräfte erschöpft sind, ihn durch Müde von der Arbeit abneigt.

Eben dies, von der Laune zu Geistarbeiten gesagt, ist schon von vielen erkannt, und ist nur des vorigen Anwendung. Hast du einmal dich zu derjenigen Arbeit gewöhnt, wozu dich die Natur bestimmte; bist du nicht durch Zeitmord und Ausschweifungen ein Tagedieb und Leerkopf geworden: so darfst du den Ekel vor ernster Beschäftigung, das Unvermögen nachzudenken, wohl als einen Wink der Natur ansehen, für jetzt nichts zu unternehmen. Und wenn du dann dich zerstreust, so kannst du sicher seyn, die Heiterkeit der künftigen Stunden werde dir den schuldlosen Zeitverlust wieder einbringen. Aber dagegen brauche deine Laune, wenn sie dich zu Arbeiten ruft, und brauche sie zu derjenigen Art von Beschäftigung, wozu sie dich geneigt macht. Mitten unterm Lesen brich ab, wenn du lieber nachdenken möchtest. Das Vergnügen und der Nutzen dieser Maxime ist erstaunlich, du thust weite Schritte. Aber wehe dir Thor, wenn du der Natur Fesseln anlegen und nur das thun willst, was der Glockenschlag vorschreibt. Nichts wirst du mit freiem Aug ansehen, sondern alle deine Kenntniß wird Gedächtnißsache bleiben und in Vorurtheilen schwimmen.

Sollte nicht eben das von Empfindungen gelten? Nichts wahrer. Zwar die Dinge ändern ihre Natur nicht: aber die Art sie anzu-

sehn, die Begriffe, mit denen wir sie verbinden, der Einfluß, den sie in unsre Wohlfahrt haben, macht uns an dieselben mit Gefühl denken. Und gleichwol hängt vor der heitern entwölkten Seele, vom unbeschwerten Magen, vom lebhaften Blutwallen ungemein viel ab. Der Morgen, die nächsten Stunden vorm Nachtessen, der Genuß heitrer Lust, gemäßigter Wärme, leichter Wein, eine Schale Kaffee für Sanguinisten, vermögen im Menschen heitres Geists das süßeste Wohlwollen für die Menschheit, ja die sanfteste Zufriedenheit mit der Welt und ihrem Zustande — wenn ich nicht noch höhere Empfindungen nennen soll — anzufachen. Empfindung ist das Glück, die Ehre des Vernünftigen, das Salz des Lebens, das Band der Gesellschaft. Ihr nachhängen, wenn Umstände und Fühlbarkeit zusammentreffen, und dem Andenken eines Freundes, der Liebe zu unserm Vater eine stille Thräne opfern, erweicht das Herz zu guten Handlungen entfernt uns von kaltem Eigennuz, von grober Selbstliebe, versöhnt uns mit denen, die uns je beleidigt haben. Seine Empfindung durch Geräusch oder Zuspruch unterbrochen, oder durch schales Geschwätz oder laue Predigt abgefühlt fühlen, ist so schmerzhaft, als Speise dem sattten Magen, oder die Nachricht von schlechter Handlung eines Mannes, den man schätzte.